

Zeitschrift: Neujahrsblatt / Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige Basel
Herausgeber: Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige Basel
Band: 192 (2013)

Artikel: Basler und Baslerinnen auf Reisen : eine Anthologie
Autor: Salathé, René
Kapitel: Jürg Federspiel (1931-2007) : in der New Yorker Subway
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1006781>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jürg Federspiel (1931–2007) In der New Yorker Subway

Gewiss – Jürg Federspiel war kein waschechter Basler, doch einen Teil seiner Jugend verbrachte er in der Rheinstadt, und ihr blieb er auch bis in den Tod hinein treu. Er war weitgereister Journalist und Erzähler und verstand es meisterhaft, in pointierten Aussagen Menschen und Situationen zu schildern. Ein bevorzugtes Beobachtungsfeld war ihm New York, wo er mehrere Jahre verbrachte. In seiner Collage «Kilroy – Stimmen in der Subway» gibt er einem geheimnisvollen Menschen das Wort: «Mein Name ist Kilroy. Vornamen habe ich keinen. Ist auch nicht nötig. Jeder kennt mich. Obschon mich noch keiner gesehen hat.»¹ Diesen unbekanntem Bekannten lässt Federspiel berührende Geschichten von Menschen erzählen, denen er im Untergrund der Stadt begegnet. So fragt Kilroy:

«Wissen Sie, wo wir uns befinden? Sie und ich. Hören Sie zu. Wenn die Untergrundbahn mit rasender Geschwindigkeit aus dem Tunnel in die Station fährt und anhält, von stählernen Muskeln arretiert, bleiben die Türen für jene, die herausdrängen wollen, noch für Sekunden geschlossen. Man hört nichts. Man sieht, fühlt die Ungeduld des Wartens, sie ist lautlos. Hunderte von Insekten im hermetisch verschlossenen Konfitürenglas, verschwitzt, verängstigt, gehetzt.

Dies ist die Subway, die New Yorker Subway, mein Name ist Kilroy und ich bin hier. Hier! Im eisernen, rostigen Gedärme der Stadt, in denen nachts manchmal Verrückte und Betrunkene spazieren gehen, wie durch die Parkanlagen die anständigen Bürger.

Hier in der Subway beginnt der Alltag. Frühmorgens, wenn die Metzger die ersten Hahnschreie mit dem Messer abgeschnitten haben, strömen die Arbeiter aus den Vorstädten in die Schlünde der Untergrundbahn, Treppe hinunter, Treppe hinauf, Schulter an Schulter, verschlafene, stolpernde Müdigkeit, noch blind von den Fernsehträumen nach Mitternacht.

Die Züge rasen von der Bronx über Manhattan nach Brooklyn. Umsteigen im Grand Central und Shuttle-Train zur nächsten Anschlusslinie, und die Züge rasen von Queens nach Brooklyn, oder über den Grand Central und Shuttle zur Bronx hinauf. IRT, IND und BMT, das sind die Namen der Linien.

Morgens zur Stosszeit, abends zur Stosszeit. Ausser sonntags und zu später Nachtstunde ist immer Stosszeit. Immer dasselbe. Der monotone Tausendfüssler, der zur Arbeitsschlachtbank kriecht, nein, der Millionenfüssler, unsäglich verletzbar. Die ersten haben einen Sitzplatz erwischt, die Nachfolgenden stehen. Sie schlafen oder dösen im Stehen, unablässig geschüttelt. Der Arbeitstag frisst ihre Träume.»²

Anmerkungen

1 Jürg Federspiel: Kilroy. Stimmen in der Subway, Frauenfeld: Im Waldgut, 1988, hier S. 5.

2 Ebd., S. 6f.